



## Schnee

*Schnee.*

Er vergisst viel.

Er glaubt, dass es schon vorher so war, bevor er in dieses Zimmer gekommen ist. Er erinnert sich nicht an das Davor, aber er fände es seltsam, wenn alles mit diesem Zimmer angefangen hätte. Das Zimmer kennt er nicht, aber das ist nichts Neues, denn er kennt vieles nicht, was er kennen sollte.

Alles, was ihm geblieben ist, ist das Fenster. Wenn er nach draußen guckt, sieht er den Schnee, so weiß wie die Wände um ihn herum.

Er mag Schnee. Zumindest glaubt er, dass er Schnee mag. Es gefällt ihm, wenn die Menschen hindurch laufen. Ihre Gesichter vergisst er schnell, aber ihre Fußabdrücke bleiben und das ist das einzige, woran er erkennt, dass die Zeit noch nicht stehen geblieben ist, weder für ihn noch für den Rest der Welt.

Erinnern kann er sich an wenig. Nicht an die Menschen, denn die erkennt er nicht. Sie verunsichern ihn, machen ihm Angst.

Nicht, weil sie ihm etwas getan haben, oder zumindest weiß er nichts davon. Es ist der Ausdruck in ihren Augen, der ihm Angst macht, dieses Gefühl darin, wenn er sie nicht erkennt. Er schämt sich, wenn er etwas vergisst und sie es bemerken, denn dann sehen sie ihn wieder an, mit diesem Blick, und er fühlt sich falsch, fremd, als wäre er schuld. Vielleicht ist er das auch, er weiß es nicht mehr.

Es ist, als würden seine Erinnerungen Winterschlaf halten, bedeckt von einer weichen Decke aus Schnee. Vielleicht mag er den Schnee deswegen. Weil er weich und hell und leer ist, wie der Winter in seinem Kopf, und wenn die Sonne die Eiskristalle zum Leuchten bringt, werden sie selbst für einen Moment zu Lichtern, Lichtpunkte wie seine Erinnerungen, bevor auch diese erlöschen.

Er will sich daran erinnern, wie sich Schnee anfühlt. Vielleicht ist er wärmer als dieses Zimmer.

Er liebt den Schnee.

Er ist alles, was ihm noch bleibt.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).